

„Die Natur des Landes bildet seine Bewohner.“ Dieser Satz gilt auch hier. — Dem Frankenstamm angehörend, hat unser Gebirgsbewohner durch seine Lebensgewohnheiten, seine Beschäftigung, seine Gemüthsart einen individuellen Zug, der ihn von den südlicheren und behäbiger lebenden Landwirthschaft betreibenden Stammgenossen unterscheidet. — Scharf sind seine Sinne geworden auf der Suche nach anderen Erwerbsquellen, auf die die beschränkte landwirthschaftliche Nutzung des Bodens ihn hinwies. Die bergmännische Ausnutzung der Heimathserde ist, wie wir gesehen haben, der erste und älteste Erwerbszweig, der in Verbindung mit der Ausnutzung der Waldesprodukte die Eisenindustrie in Groß- und Klein-Waare erzeugt hat. — Der Charakter hat sich darnach entwickelt; Findigkeit, rasche Auffassungsgabe, Begabung zu jeder Art der Handthierung, Mutterwitz ist die Lichtseite, Mangel an Gründlichkeit, Leichtlebigkeit, auch ein wohlfeiler Spott die Schattenseite dieses Bildes. Bei guten Verdiensten leben und lassen sie leben, diese gewerbfleißigen Bewohner, bei geringen verstehen sie sich ebenso gut auf's Entbehren. Wenn auch etwas streitsüchtig, geben sie derartigen Aufregungen nicht viel nach und versöhnen sich bald wieder. Heimtückische Anfälle kennt man nicht, ebenso die Auswüchse eines sozialdemokratischen Geistes. Die Sicherheit der Person ist auch in den entlegensten Wäldern über allen Zweifel erhaben. — Allgemein ist eine musikalische Begabung. — Kirchlicher Sinn ist allgemein zu finden und überliefert durch den Bergbau und seine Gefahren, wenn auch ernste Religiosität nicht gleiche Verbreitung hat.

Die Tracht der Bewohner weiblicher Seits ist nicht unschön, wenn auch durch ein turbanartig um den Kopf gewundenes Tuch (Heitlappen) etwas verunstaltet. Neuerer Zeit kommt man von diesem Schmuck glücklicherweise ab und trägt gescheiteltes Haar. Die männlichen Bewohner kleiden sich, auch die Bauern, immer mehr städtisch. Zu loben ist der Reinlichkeitsinn der Frauen, die darauf sehen, daß ihr Heim sauber gehalten wird, so ärmlich manchmal auch der Hausrath ist.

Das weibliche Geschlecht ist hier zu Lande mit Recht das „schöne“ zu nennen. In normaler gesunder Entwicklung, nur durch landwirthschaftliche Arbeit beschäftigt, wächst die Jungfrau gesund und blühend heran, aber nach ihrer frühen Heirath verblüht sie meistens rasch, mit der Arbeit und Sorge für Haus, Familie und Feld allein belastet. Die männliche Bevölkerung ist vielfach durch die frühzeitige Anstrengung in der Werkstatt an